Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 36 (1954)

Artikel: Studien zur Zeitfolge der Münzprägung der Römischen Republik : auf Grund der Vorarbeiten von A. Alföldi jun.

Autor: Alföldi, A.

Kapitel: II: Die Stilentwicklung der römischen Denarprägung zwischen 49 und 45 v. Chr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einen durchgehenden Faden bieten uns nur die rechtsblickenden weiblichen Köpfe. Nur selten helfen uns einige andere der mannigfaltigen Vorderseite-Typen dieser bewegten Jahre.

1. Die rechtsblickenden Frauenköpfe

Während bis 50 die allmähliche Vergrößerung der Köpfe eine allgemeine Tendenz gewesen ist, setzt seit 49 ein umgekehrter Prozeß ein: in dem ganzen Ablauf der Entwicklung gesehen, verkleinern sich die Köpfe bis Ende der Jahresprägung von 45 nicht unbeträchtlich. Man muß aber dabei viel Material auch für die, fast bei keinem der Prägebeamten dieser Zeit fehlenden rechtsgewendeten weiblichen Köpfe heranziehen, um über ihre gegenseitige Zeitstellung ein Urteil bilden zu können, aus folgendem Grunde. Die ersten Prägestöcke der meisten Typen zeigen eine verhältnismäßig maximale Kopfgröße, doch folgt diesbezüglich ein rapider Rückgang, wie zum Beispiel zwei Kopfstempel (*Taf. XXXII, 11* und *12*) für die Juno Sospita des Papius Celsus veranschaulichen. Mit dieser technisch bedingten Reduktion in der Größe geht auch die Verschlechterung im Stil Hand in Hand, wie ebenfalls für Papius Celsus die Abbildungen (*Taf. XXIV, 8, 12, 10, 11*) vor Augen führen. Manchmal nimmt diese Degeneration ganz unerhörte Ausmaße an, wie zum Beispiel bei den *dii Penates* des Antius Restio (*Taf. XXXII, 8*), wo man den Prägestock der Vorderseite auch dann nicht wegwarf, als von den beiden Köpfen schon kaum etwas übrig geblieben war; die Rückseite zeigt dabei, daß ausgezeichnete Graveure ebenso nicht fehlten, wie bisher, – was bei Restio auch die sehr beachtlichen Porträts seines Ahnherrn (*Taf. XXXII, 9*) eindringlich bezeugen.

Den unmittelbaren Anschluß der caesarischen Prägung in Rom an die Münzproduktion des vorherigen Zeitabschnittes verdeutlicht das in Größe und Stil ganz identische Gesicht der Clementia Caesars (*Taf. XXIII, 2*) mit dem der Libertas des Brutus (*Taf. XXIII, 1*). Mit dieser Clementia gehen dann in Kopfgröße und Ausführung die Köpfe auf den Denaren des Decimus Brutus (*Taf. XXIII, 3–6, 9*), des Man. Acilius (*Taf. XXIII, 7, 10; XXIV, 2* und *XXV, 1*) und der feminine Bacchuskopf des Vibius Pansa (*Taf. XXIII, 11–12; XXIV, 1*) und die Libertas desselben Monetalis (*Taf. XXV, 5*) zusammen; kaum kleiner ist die lorbeerbekränzte göttliche Personifikation auf den Prägungen des Hostilius Saserna (*Taf. XXIII, 8; XXV, 2*). Man sieht, daß im zweiten caesarischen Prägejahr (48) das Abnehmen der Ausmaße der Köpfe während der Herstellungsprozedur der neuen Prägestöcke noch nicht so weit ging wie später; anderseits zeigt der direkte Anschluß der Fidesköpfe des Licinius Nerva an die Libertasköpfe des Vibius Pansa (*Taf. XXV, 5–8*) wie nahe die Prägestempel des Jahres 49 heranreichen.

Da Decimus Brutus mit Pansa und Hirtius aus historischen Gründen nur 49 in Rom zusammenwirken konnte, und da wir sehen werden, daß in jedem Jahr nur

einer der Monetalen – der rangerste, wie es Pink schon gesehen hat – mit der Angabe seines Amtes neben seinem Namen signiert, müssen wir Saserna aus dem ersten Jahr Caesars ausschließen und mit Man. Acilius Glabrio beginnen. Neben dieser ersten caesarischen Münzmeister-Trias stehen nun die Prägungen von Caesar selbst, die einen wichtigen Unterschied gegenüber der von ihm eingeleiteten stadtrömischen Normalprägung aufweisen: während bei dem angeführten Dreimännerkollegium eine verhältnismäßige Stabilität herrscht, ist bei den Prägungen von Caesar, die an der gleichen Ausgangslinie beginnen, die Verkleinerung der Köpfe und die Verwilderung des Stiles viel rapider als bei jenen: zwar haben wir auf die Abbildung der am meisten entarteten Stücke verzichtet, können die Beispiele *Taf. XXIII, 2, XXIV, 4, 5, XXV, 4* die Anfänge der Verwilderung schon gut verdeutlichen, und nichts ist leichter, als kümmerliche Produkte aus dem weiteren Verlauf dieser Sonderemission zu finden.

Diese Erscheinung ist die normale Begleiterin der feldherrlichen Prägungen im republikanischen Rom schon seit längerer Zeit: man nimmt die ersten, stilistisch guten Prägestöcke und sicher etwas an fachlich eingeübtem Prägepersonal aus der Hauptstadt mit, aber die notgedrungen herangezogenen Hilfskräfte vergröbern die Qualität der stilistischen Ausführung stets sehr bald. Caesars Clementia-Prägung wird also seit Ende Januar 49 in einer besonderen *moneta castrensis* hergestellt, die auch Gold prägt. Es sei gestattet noch dazu gleich hinzuzufügen, daß die Goldprägung, die etwas später von den Stadtpräfekten in Caesars Abwesenheit vorgenommen worden ist, nach ihrem Stil geurteilt, sicher nicht in der Offizin der Denarprägung am Kapitol entstand; da jedoch die Jurisdiktion der *praefecti urbis* außerhalb der Stadtgrenze auf die Umgebung Roms beschränkt war, können wir auch diesen zweiten Betrieb nicht sehr weit von Rom suchen.

Daß der führende Triumvir des Jahres 48 Papius Celsus gewesen, wird uns die Betrachtung der männlichen Köpfe n. r. vor Augen führen; ein zweites Mitglied dieses Dreiervereins haben wir schon in Hostilius Saserna kennen gelernt. Ernste Schwierigkeiten bereitet die Zuteilung des dritten Prägebeamten des Jahres. Der Libertaskopf des Lollius Palikanus, der dafür fast ausschließlich in Betracht käme (*Taf. XXV, 12; XXVI, 1*), ist in Größe und Gestaltung eher mit den Profilen der göttlichen Personifikation der folgenden Jahre, als mit den bisher behandelten früheren Typen verwandt; so mit dem Fideskopf des Licinius Nerva (*Taf. XXV, 6–8*) aus dem Jahre 47, und den Monetaköpfen des T. Carisius (*Taf. XXVI, 2–8*) aus dem Jahre 46.

Da die allgemeine Übersicht der caesarischen Prägung in Rom in jedem Jahr nur einen einzigen Aufsichtsbeamten aufweist, der zu seinem Namen auch den Rang, III. VIR, hinzufügen durfte, bleibt von denen, die diese Bezeichnung führen, für 47 nur Licinius Nerva geeignet, denn seine Fidesköpfe (*Taf. XXV, 6–8*) schließen sich eng an den Stil der Jahre 49–48 an (vgl. *Taf. XXV, 5*), welcher Stil dann in der weiteren Folge der Prägung verloren geht. In der ersten Jahreshälfte herrschten wegen Caesars langer Abwesenheit in Alexandrien anarchische Zustände in Rom, und so dürfen wir es ruhig annehmen, daß die kleine Lücke in der sonst so regelmäßig funk-

tionierenden caesarischen Prägung in diese unruhige Zeit fällt. Wenn wir es auf Grund der Stilentwicklung nicht zu entscheiden wagen, ob die Libertas des Palikanus auf 48 oder 47 fällt, so wird damit der Tatsache Rechnung getragen, daß dessen Libertasköpfe sich eher nach vorwärts nach der späteren Stilphase orientieren (vgl. *Taf. XXVI, 1* und *2 ff.*), während die Regelmäßigkeit im Betriebe – rein spekulativ – eher dem Jahr 48 zugeschrieben werden könnte.

Den Übergang zu dem Stilcharakter der späteren Hälfte der caesarischen Prägung, der an die Merkmale des Libertaskopfes des Palikanus (*Taf. XXVI, 1*) anknüpft, illustriert die Moneta des T. Carisius (*Taf. XXVI, 2–8*); man vergleiche hiezu die Entsprechungen in der (seit 49 gebräuchlichen) Punktreihe am unteren Saum des Haarkranzes, die sensenförmige, freie Haarlocke über das Ohr und die schlängelnden Haare am Nacken, die Kreuzform der Ohrgehänge, die zeichnerische Wiedergabe der Haare und der Augen, die Angabe der Lippen mit zwei Punkten und die Perlenkette am Hals, die den beiden Typen gemeinsam sind. Da sich Carisius als III. VIR bezeichnet, erblicken wir in ihm den führenden Monetalis von 46.

Anderseits scheint sich am Ende der Moneta-Prägung des Carisius eine Annäherung an die Venus des Man. Cordius Rufus kundzutun: die Andeutung des Kleides (*Taf. XXVI, 2, 3, 6*) schwindet, die Halskette wird in gerader Linie schräg hinuntergezogen und der Halsausschnitt rundlich (vgl. *Taf. XXVI, 8* mit *11*). Da nun Rufus wieder mit III. VIR signiert, möchte ich in ihm den rangersten Triumvir von 45 v. Chr. erblicken; wie sich dann die Erstlingsprägung von 44 stilistisch anschließt, zeigt *Taf. XXVI, 12;* mehrere Beispiele gab ich im Bulletin de la Société Royale des Sciences de Lund 1953, Nr. I, Taf. I, 1 ff.

Wie eng Cordius Rufus mit Considius Paetus zusammenhängt, zeigt der gleiche Venuskopf auf dem Denar des ersteren (*Taf. XXVIII, 7*) und dem Quinar des zweiten (*Taf. XXVIII, 8*), wobei mir der Denar die direkte Vorlage für das Kleinsilberstück abgegeben zu haben scheint. Eine Fortsetzung dieses Kopftypus mit Perlensaum am Scheitel bringen die Venusköpfe mit Quadriga – Rückseite des Paetus (*Taf. XXVIII, 9–11*), bei denen das Gesicht allmählich flacher und breiter wird; der Anschluß des Venuskopfes des Flaminius Chilo (43 Herbst, *Taf. XXVIII, 12*) an diesen Paetus-Denar erweist, daß wir uns bei dem letzteren im Jahre 45 befinden. (44 kommt die neue Prägeperiode mit den Caesarköpfen, s. Bull. Soc. d. Sc. Lund, 1953, Taf. I–XV.) Die lorbeerbekränzten Frauenköpfe von Paetus – wegen der Schmuckrosette über dem Ohr (*Taf. XXVIII, 4–6*) kann ich sie nicht als Apollo auffassen – mit der *sella curulis* auf der Rückseite scheinen mir mit dem Namen im Nominativ (*Taf. XXVIII, 1–3, 6*), mit oder ohne Schmuckrosette über dem Ohr, angefangen zu haben. Nach einiger Zeit sind die alten Kopfstempel anscheinend so verbraucht gewesen, daß man eine neue Variante in einem beiderseits etwas vergrößerten Maßstab herstellen ließ. Die auf den Nacken herabfallenden, schlängelnden Haarsträhnen verschwinden; der Buchstabe A sollte vermutlich den Anfang einer Kontrollsignatur darstellen; die Buchstaben der Rückseite (mit dem Namen im Genitiv) sind größer als früher (*Taf. XXVIII, 4–5*).

Der Sibyllakopf des T. Carisius (*Taf. XXIX, 1–4*) wurde auf einem Denartypus des Valerius Acisculus (*Taf. XXIX, 5–6*) in einem etwas verkleinerten Maßstab wiederverwendet und bietet uns dadurch eine Handhabe für die Bestimmung der Priorität des ersteren Prägebeamten.

Die Victoriabüsten des T. Carisius (*Taf. XXVII, 1–6*) weisen auch Verbindungen mit den Typen der nächstfolgenden Zeit auf. Die Quadriga-Rückseite (*Taf. XXVII, 5–6*) wiederholt sich mit Ausnahme des Palmzweiges bei Considius Paetus (ebenda 9–10); der flüchtig angegebene Kranz (nicht Peitsche!) in der Hand der Victoria (*Taf. XXVII, 1–3, 5–6*) haben auch Paetus-Prägungen (ebd. 9–10) und eine Rückseite des Mussidus Longus von [!] 42 (ebd. 7). Die Andeutung des Kleides mit einer vertikalen Schraffierung bei der Victoria der Carisius-Denare (*Taf. XXVII, 3, 5–6*) vererbt sich auf die Victoriabüste des Mussidus Longus (ebd. 7) von 42 und auf die Diana-Hekate von P. Accoleius und L. Ariscolus (*Taf. XXVII, 8*) aus dem Jahre 41 (?).

Einen schwer lösbaren Sonderfall bietet der Ceres-Kopf des L. Furius Brocchus (*Taf. XXX, 2–6*), weil er eine Nachahmung des viel früheren Vorderseite-Typus des C. Marius Capito ist, – vergleiche man dafür die Andeutung des Kleides (*Taf. XXX, 5*), das als Fremdgut schnell schwindet – und so die normale «Graveurhandschrift» eines bestimmten Zeitabschnittes verdeckt. Eine wirkliche Verknüpfung mit den Prägungen unserer Epoche bietet nur die Rückseite mit der *sella curulis*. Diese wurde m. W. nur auf den Prägungen des Pompeius Rufus (*Taf. XXX, 1*) mit der selben Verzierung dargestellt, wie in unserem Falle: nämlich mit einer horizontalen Punktreihe in der Mitte der Vorderleiste des Sitzes, die durch zwei dichtere Punktreihen oben und unten eingefaßt ist. Die Nachahmung bei Brocchus (*Taf. XXX, 2*) ist handgreiflich; da sich aber diese Verzierung auf den Brocchus-Denaren sofort zu einer vergröberten Punktornamentik auflöst (ebd. 3–6), ist es klar, daß der Graveur auch an diese Darstellungsweise nicht mehr recht gewöhnt war; mit anderen Worten, muß diese Nachahmung mehrere Jahre später vorgenommen worden sein als bei Pompeius Rufus (53 v. Chr.). – Nun ist der Cereskopf mit Kornähre (und Gerstenkorn) nicht nur bei Marius Capito ein typisches Propagandamittel der Populares: die plebejischen Aedilen Piso-Caepio und Fannius-Critonius oder die Erinnerung an den Agitator Palikanus der nachsullanischen Übergangszeit (*Taf. XXX, 10*) bieten die besten Belege dafür. Und eine *popularis*-Propaganda wäre in den letzten Jahren vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges (52–50) schier unmöglich gewesen. Wenn die Oligarchen einmal diese wohlbekannten Symbole in Anspruch nehmen, wie Metellus Scipio (*Taf. XXX, 11*), dann ist die ursprüngliche Bedeutung durch die Jupiter- und Füllhornsymbolik gänzlich umgebogen und in einen kosmischen Rahmen verlegt.

Anderseits deutet bei Brocchus nichts darauf, daß die Ehrenabzeichen seiner Rückseite nicht ihm, sondern dem Ruhm eines Ahnen gehören. Tatsächlich wissen wir aus den literarischen Überlieferungen, daß Caesars Stadtpräfekten den kurulischen Sessel mit zwei Rutenbündeln erhielten, und die Prägungen des L. Livineius Regulus

(*Taf. XXX, 8–9*) von 42 bringen den exakten Nachweis dafür. Dessen mit der besprochenen identische Rückseite legt die Vermutung, Brocchus sei auch ein caesarischer Stadtpräfekt gewesen, desto mehr nahe, da Regulus einerseits auch einen Denar mit Modius und Kornähren prägte (Syd. 1111) und sich anderseits sowohl *praef(ectus) ur(bi)* wie *IIII. vir a(rgento) p(ublico) f(lando)* nennt. Er hatte also die Münzprägung und Kornversorgung gleichzeitig überwacht, wie es bei Brocchus die Münzdarstellungen bezeugen. Da wir den L. Plancus *praef. ur(bi),* der im Jahre 46 in der außerstädtischen Münzstätte Gold prägte (Syd. 1019) mit L. Plautius Plancus, der damals in Rom Denare ausgab, gleichsetzen müssen, ergibt es sich daraus, daß die Stadtpräfekten schon damals gleichzeitig Prägebeamte gewesen sind. So könnte auch die *sella curulis* des Considius Paetus (*Taf. XXX, 12*) an seine eigene Würde hindeuten: denn der Kranz auf dem Ehrensessel, der eigentlich nur den verstorbenen Ahnen zuerkannt werden konnte (*Taf. XXX, 10*), scheint irrtümlicherweise oder abusive auch auf dem elfenbeinernen Stuhl des Regulus (*filius*) mit dem Residuum einer Punktreihe (*Taf. XXX, 8–9*) angegeben zu sein. (Für ihn bezeugen schon die sechs *fasces* seines *Vaters* (*Taf. XXX, 7*) und die von der Rückseite des Vaters abweichende Inschrift, daß der kurulische Sessel ihm selbst gehört.) Damit ist der Platz des Brocchus-Denars ungefähr umrissen; gute Fundbeobachtungen könnten uns weiterführen.

2. Behelmte weibliche Büsten nach rechts

Die bekleidete Victoriabüste der Denare des T. Carisius (*Taf. XXVII, 3, 5, 6*), die schon früher auf den Quinaren des Papius Celsus (Kat. Haeberlin 2743-4) und später auf den Quinaren des Valerius Acisculus (ebd. 2812) ebenfalls vorkommt, wurde vier Jahre später von Mussidius Longus in einer zarteren Formprägung wieder aufgenommen (*Taf. XXVII, 7*) wie schon erwähnt worden ist; ähnlich wurde auch die Minervabüste des Considius Paetus (*Taf. XXVII, 9, 10*) durch Vibius Varus im selben Jahr 42 (*Taf. XXVII, 11*) wiederverwendet. Man sieht dadurch wieder, wie die Typen von 46 und 45 sich vom Stil der ersten Jahre des caesarischen Regimes ebenso distanzieren, wie sie mit denen der nächsten Jahre nach Caesars Tod noch organisch verknüpft sind.

Der Romakopf des Carisius (*Taf. XXXI, 5–7*) zeigt eine vom «trojanischen» Ilia-Helm mit dem Greifenkopf und Federschmuck zum gewöhnlichen Römerhelm führende rapide Umgestaltungstendenz; die Vorderseite (*Taf. XXXI, 7*) ist eines der häufigen Beispiele für die Wiederverwendung alter Prägestöcke mit den Spuren der notdürftig weggefeilten früheren Darstellung.

3. Männliche Köpfe nach rechts

Wichtig ist die ohne weiteres ersichtliche direkte Verknüpfung des Triump(h)us-Kopfes des Papius Celsus (*Taf. XXIV, 8*) mit seinem unmittelbaren Vorgänger (*Taf. XXIV, 7*). Auch dieser Kopf der Denare des Servius Sulpicius muß denselben

Gott, Dionysos als «Erfinder» des Triumphes darstellen; denn auf dem Stempel *Taf. XXIV, 6,* erscheint unter dem Lorbeerkranz auch das Diadem, dessen *inventor* Bacchus eben gewesen sein sollte. Die fälschlich zu hoch ausgehöhlten Nasenlöcher (*Taf. XXIV, 8*) kehren auch bei dem Marskopf des Albinus Bruti f. (*Taf. XXIV, 9*) zurück und verraten dieselbe Hand. In der Ausführung des Triump(h)uskopfes des Celsus ist dieselbe Auflockerung der Werkstättendisziplin zu beobachten (*Taf. XXIV, 8, 10–12*), wie bei der Sospita (*Taf. XXXII, 11–12*) desselben Aufsichtsbeamten: die Unsicherheit der Zustände während Caesars Abwesenheit konnten zu dieser schnellen Entartung der guten Erstlingsprodukte am meisten beigetragen haben. Stabiler ist die Ausführung der Honosköpfe von Palikanus (*Taf. XXV, 9–11*), wobei das seitwärts aufgerissene Nasenloch (ebd. 9, 11, vgl. 12) die schon oben beobachtete schlechte Gewohnheit desselben Graveurs illustriert. Die Fortsetzung bieten die Köpfe eines jugendlichen Gottes (vielleicht Jupiter Terminus nach einem archaischen Kultbild) des Valerius Acisculus, deren Stempel in entsprechender Größe, wie bei Palikanus beginnen (*Taf. XXIX, 10*) und dann schnell kleiner werden (ebd. 7, 8, 11); die Verlängerung des auch verdünnten Halses mit dem Halsausschnitt, der die Form eines stark einbuchtenden Kreissegmentes annimmt, führt dann später im Jahre 43 bei dem Quattuorvirat am Jahresanfang zu einer kurzlebigen Manier. Auch der Solkopf des Acisculus (*Taf. XXIX, 9*) ist verwandt mit dem archaisierenden Jünglingshaupt. – Die Dioskuren des Manius Cordius Rufus entarten auch schnell; aus dem Blätterkranz ihrer Mützen (*Taf. XXXII, 1–2*) wird ein doppeltes (ebd. 3) oder einfaches (ebd. 4) Band, die Abformung der Patrizen führt zu einer Schrumpfung der Köpfe (ebd. 5). Die *dei Penates* des Antius Restio sind eine flüchtige Umformung dieser Dioskuren, die bald zu einer unmöglichen Zersetzung entartet (*Taf. XXXII, 6–8*). Der schwungvoll modellierte tropaiontragende Hercules der Rückseite zeigt die Kunstfertigkeit desselben hellenistischen Künstlers, der so manche ausgezeichnete Reverstypen dieser Jahre entwarf; aber das Personal war eben nicht imstande, das künstlerische Niveau der Entwürfe dieses Mannes aufrecht zu erhalten.

Auch bei dem Ahnenkopf des Restio beginnt sich diese Unfähigkeit des Personals nach hervorragenden Erstlingsstempeln (*Taf. XXXII, 9*) fatal auszuwirken: das aufgerissene Nasenloch (*Taf. XXXII, 10*) zeigt uns wieder die Spur derselben flüchtigen Arbeiterhand, die wir schon kennen; er zog auch den Mundwinkel des Porträts mit den tiefen Gesichtsfalten nach unten, seine Vorlage verunstaltend.

Der bärtige Summanuskopf des Acisculus (*Taf. XXXI, 11*) hat dasselbe Profil wie der Jupiter Capitolinus des Petillius Capitolinus (ebd. 12), – also wieder ein Zusammenhang zwischen den Prägungen von 45 und 43. Diese Erscheinung hat ihren guten Grund: zwischen diesen beiden abwechslungsreichen und von den Aufsichtsbeamten allein ziemlich frei gewählten Typenreihen stand die Prägung Caesars mit einem nach dessen Wunsch und Wink gestalteten neuartigen Komplex von Typen; nach dem Tod des Diktators konnten die Fäden dort aufgenommen werden, wo sie mit dem Typenbestand von 45 liegen gelassen wurden.

4. Außergewöhnliche Vorderseiten

Dem Medusenkopf von L. Plautius Plancus sollte ein Spezialaufsatz gewidmet werden: die mannigfachen Grundtypen, die technisch lehrreiche Reduktion der Größe des Schreckgesichtes, die vom ganz großen zu ganz winzigen Köpfen führte, würden dies ebenso wohl begründen, wie die prachtvolle Komposition der Rückseite, offenbar nach einem berühmten Kunstwerk der pergamenischen Schule. Da jedoch dieser Denartypus ganz isoliert dasteht und überhaupt keine entwicklungsgeschichtlichen Schlüsse gestattet, beschränken wir uns auf folgende Bemerkungen. Unsere Abbildungen bringen drei Grundschemen der Haaranordnung der Medusenfratze, der besonders in der Gestaltung der Mundpartie ebenfalls drei verschiedene plastische Lösungen entsprechen: die am Scheitel aufgewirbelten, etwa springenden Delphinen gleichenden Haarsträhnen (*Taf. XXXI, 1*), die über die Stirn wie durch eine dekorative Spange zusammengefaßten Schlangenhaare (ebd. 2–3) und eine zweigeteilte Haaranordnung, scheinbar mit zwei Flügeln am Scheitel und je einer Schlange an den Ohren (ebd. 4). Wenn es schon aus der mannigfaltigen Darstellungsweise des Gorgonenhauptes nicht klar wäre, daß diese Präfektenprägung in Rom selbst und nicht in der viel primitiver bemannten Goldprägestätte in der Umgebung der Hauptstadt (s. die Aurei des Plancus bei M. v. Bahrfeldt, Die Goldmünzenpr. d. r. Rep., 1923, Taf. IV, 9–12), dann könnte dies die schwungvolle Victoria der Rückseite peremptorisch erweisen.

Der Helm von Minerva mit der Eule (*Taf. XXXI, 8–9*) des Manius Cordius Rufus kehrt auf einem Silbersesterz des Antius Restio (Kat. Haeberlin 2754) auf die beiden Seiten verteilt wieder; die Priorität scheint mir dem Denar zu gehören. Die Erklärung der Typen und eine Skizze ihres geistigen Hintergrundes kommen dann im nächsten Bande dieser Zeitschrift zum Worte.

All diese Beobachtungen zusammen ergeben ein vielmaschiges Netz von Verbindungen, das zugleich eine chronologische Differenzierung ermöglicht. Mit mehr Material kann man diese Methode weiter ausbauen. Eine Gegenprobe können für unsere Aufstellungen neue, gut beobachtete Fundanalysen darbieten. Aber eine erste Grundlegung für die historische Auswertung, die wir im zweiten Teil dieser Untersuchung bieten werden, hoffen wir schon mit den obigen Darlegungen geboten zu haben. Manche Typen, die Sonderfälle darstellen und für diese Zusammenhänge nichts ergeben, – so wie das Ahnenporträt des Decimus Brutus, der Silenuskopf des Pansa oder der prächtige Gallierkopf und die Gallierin des Saserna –, werden erst im zweiten Teil dieser Studien erörtert. Da derselbe Gallier und seine Frau auch auf der Rückseite eines Denars der *moneta castrensis* Caesars vorkommen, ist ihre Benennung gesichert (vgl. *Taf. XXVII, 12*).